

Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis 30.09.2018

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Jakobus 2,1-13 (während der Predigt verlesen)

„Keine Diskriminierung – und die Realität?“

Liebe Gemeinde,

in den letzten drei Jahren, sind gewisse Worte zu Schlagworten in der Politik, den Medien und der Gesellschaft geworden. Sie wurden besonders herausgestellt, als neue Maxime, als etwas ganz Besonderes, etwas was gerade unser Land kennzeichnen soll und was zu den zentralen Werten unserer Demokratie gehört, wenn nicht schlechthin sie das Zentrum der Demokratie sind.

Mir ist es dabei schon so vor gekommen, als müsste man das so besonders betonen, weil es etwas ganz Neues ist, etwas das wir vorher noch nie gekannt oder gelebt hätten.

Es sind die beiden Wörter: Toleranz und Diskriminierung.

In unserem heutigen Predigttext, geht es um das Thema Diskriminierung.

Es wird an einem Beispiel ganz anschaulich erklärt, was Diskriminierung ist und dass im Leben eines Christen Diskriminierung keinen Platz hat.

Es wird aber gerade am Beispiel deutlich, dass genau im christlichen Leben, Diskriminierung auftritt.

Da ist mir erst so richtig bewusst geworden, dass das hoch aktuell ist.

Wir sprechen immer von christlichem Abendland, von christlichen Werten, davon dass Diskriminierung bei uns keinen Platz haben soll.

Mir ist die Frage durch den Kopf gegangen:

Das Reden ist ja das eine, aber das Tun das andere.

Müssen wir so viel davon reden, weil wir ein Problem damit haben?

Ist das wovon wir reden nur eine Scheinwelt und die Realität sieht anders aus?

Diskriminierung bedeutet, dass ich keinen Menschen schlechter behandle aufgrund seiner Herkunft, aufgrund seiner Rasse, aufgrund seiner Hautfarbe und aufgrund seines Glaubens.

Das jedenfalls ist, was wir darunter verstehen und das ist es, was uns immer wieder durch die Medien und die Gesellschaft vermittelt wird.

Der Apostel Jakobus hat vor rund 2000 Jahren schon über Diskriminierung gesprochen, dies aber so anschaulich gemacht und am Beispiel verdeutlicht, dass ich mir gedacht habe, trotz unserer aufgeklärten und modernen Zeit und trotz der langen Indoktrination durch unsere Medien ist Diskriminierung auch heute noch, wenn wir ehrlich sind, überall gegenwärtig. Zumindest, dann wenn wir die Bedeutung der Diskriminierung nicht so definieren, wie es unsere Gesellschaft tut, sondern wie es es die Bibel tut.

Und wenn wir uns das einmal ganz genau anschauen, denn erkennen wir, dass die Bibel Diskriminierung wesentlich besser beschreibt und klarer benennt.

Bevor wir den heutigen Predigttext hören, will ich darauf an einem Beispiel einstimmen.

Vor ein paar Jahren, als mein Auto kaputt war und mir mein Bruder sein Auto geliehen hat, ich habe mir zunächst nichts dabei gedacht, habe ich doch im ganz normalen Alltag seltsame Dinge erlebt.

Ich bin an die Pforte der Firma gefahren und habe gesagt, dass ich heute mal reinfahren muss, da ich Kuchen dabei habe, weil ich Geburtstag hatte und dass ich nach dem Ausladen gleich wieder herausfahre und mich auf den Parkplatz stelle.

So habe ich es bislang immer gemacht und so wurde es mir auch jedes Mal erklärt.

Diesmal hat der Pförtner mir gesagt, nein, dass brauche ich nicht. Ich könne den ganzen Tag mit dem Auto direkt auf dem Parkplatz hinter dem Gebäude stehen bleiben.

Als ich am Abend, bevor ich das Auto zurück gegeben habe noch tanken war, wurde ich auffällig freundlich behandelt.

Dann ist es mir erst gekommen, warum sich die Menschen, die mich mit dem Auto gesehen haben, so „komisch“ verhalten haben.

Das Auto meines Bruders ist ein Mercedes, ein Geländewagen, ein Auto, wie es auch unsere Chefs fahren. D.h. ich wurde aufgrund des Autos besser behandelt.

Der Apostel Jakobs versteht unter Diskriminierung nicht nur, dass Menschen schlechter behandelt werden, sondern dass Menschen besser behandelt werden und dadurch andere im Vergleich zu diesen eben schlechter behandelt werden.

D.h. wer Menschen bevorzugt, der verübt auch einen Akt der Diskriminierung.

Hören wir nun den Predigttext: *Jakobus 2,1-13 aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen*

Wenn wir die Definition des Jakobus für Diskriminierung verwenden:

„Dann dürft ihr aber Rang und Ansehen eines Menschen nicht zum Kriterium dafür machen, wie ihr mit ihm umgeht!“

dann findet noch heute in unserer Gesellschaft, in unserem Land, in unserem christlich geprägtem und demokratischen Land, Diskriminierung statt und wir denken uns nicht einmal etwas dabei.

Es ist doch für uns ganz normal, dass hochgestellte Persönlichkeiten aus der Politik bevorzugt behandelt werden, dass sie einen besonderen Platz bei festlichen Anlässen oder bei einem Fußballspiel erhalten.

Es ist doch ganz normal, dass ein gut gekleideter Herr, der mit einem teuren Auto vorfährt, im Hotel oder in der Bank ganz anders behandelt wird, als einer der ganz normal angezogen ist und ein unauffälliges Auto fährt.

Oder nehmen wir ein Beispiel aus der Schule. Wer da keine Markenkleidung oder kein Smartphone der Marke Apple oder Samsung hat, der gehört nicht dazu.

Wie war das noch einmal mit der Diskriminierung?

Wie war das noch einmal mit dem christlichen Abendland?

„Wenn ihr nun dem, mit der vornehmen Kleidung, dem teuren Auto, dem iPhone besondere Aufmerksamkeit schenkt ...“

„messt ihr da nicht in euren eigenen Reihen mit zweierlei Maß?“

Und macht ihr euch damit nicht zu Richtern,“

Ein Richter urteilt, ein Richter verurteilt.

Wenn wir mit zweierlei Maß messen, werden wir zum Richter. Wir urteilen über Menschen nach ihrem Äußeren, wir beurteilen Menschen nicht nur, sondern wir verurteilen sie.

In Gottes Augen sprechen wir damit aber nicht nur ein Urteil über unsere Mitmenschen, in Gottes Augen sprechen wir damit ein Urteil über uns selbst:

„Denn wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“ (Mt 7,2)

„Doch wenn ihr Rang und Ansehen eines Menschen zum Kriterium dafür macht, wie ihr mit ihm umgeht, begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Gesetzesübertreter überführt.“

Dass das keine Bagatelle ist, dass das kein kleiner Verstoß gegen Gottesgebot ist, macht Jakobus an folgender Auslegung deutlich:

„Und ihr wisst: Wer das ganze Gesetz befolgt, aber gegen ein einziges ‚Gebot‘ verstößt, macht sich damit am ganzen Gesetz mit allen seinen Geboten schuldig. Denn derselbe, der gesagt hat: »Du sollst nicht die Ehe brechen!«, hat auch gesagt: »Du sollst keinen Mord begehen!« Bei jedem einzelnen Verstoß gegen ein Gebot verstößt du also gegen das Gesetz als Ganzes;“

Man kann es mit einer Kette vergleichen. Die Kette reißt am schwächsten Glied. Da ist es egal, wie stark die anderen Kettenglieder sind.

Viele Menschen sehen sich ja als gut. So gut, dass sie einen Anspruch auf einen Platz im Himmel haben und Gott, wenn er doch ein lieber Gott ist, sie in den Himmel aufnehmen muss. Sie verhalten sich da wie der selbstgerechte Pharisäer bei seinem Gebet im Tempel. Sie meinen, weil sie keine Bank überfallen haben und auch keinen umgebracht haben, sind sie gute Menschen. Wenn sie aber ihren Ehepartner betrügen, dann ist das nur ein Seitensprung, ein Ausrutscher, der niemandem schadet und wenn man im Geschäftlichen einem anderen zu viel Geld abnimmt, dann hat es ja keinen Armen getroffen und wenn man es nicht getan hätte, dann hätte es ein anderer getan.

Das man sich da selber in die Tasche lügt, wird einem erst bewusst, wenn sich die Rollen vertauschen und man selber zum Betroffenen wird.

Daher erinnert Jakobus an das höchste Gebot:

„Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!«, dann handelt ihr gut und richtig.“

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Mt 7,12)

Wenn wir den Satz umdrehen, dann verstehen es viele besser:

*„Alles nun, was ihr **nicht** wollt, dass euch die Leute **antun**, das sollt ihr ihnen auch **nicht antun**!“*

Das ist jetzt erst der zwischenmenschliche Aspekt.

Doch ein Christ weiß, dass zu den Geboten immer drei Personen gehören.

Wenn in der Politik und in den Medien immer wieder die Nächstenliebe zitiert wird, wird das leider immer außer acht gelassen. Entweder es wird vergessen oder bewusst weggelassen.

Das höchste Gebot, das Doppelgebot der Liebe bezieht sich immer auf drei Personen: auf Gott, auf meinen Nächsten und auf mich und auch genau in dieser Reihenfolge:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand!« Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Ein zweites ist ebenso wichtig: »Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!“ (Mt 22,37-39)

Durch unserem Umgang mit unseren Mitmenschen beeinflussen wir nicht nur die Beziehung zu unseren Mitmenschen, wie wir mit ihnen und sie mit uns umgehen, sondern auch die Beziehung mit Gott.

Wir müssen uns einmal vor Gott verantworten:

„Redet und handelt so, wie es dem Gesetz der Freiheit entspricht – dem Gesetz, nach dem ihr einmal gerichtet werdet.“

Gott wird bewerten, wie wir mit unseren Mitmenschen umgegangen sind, auch daran werden wir in unserem heutigen Predigttext erinnert:

*„Denn im Gericht gibt es kein Erbarmen mit dem, der selbst kein Erbarmen kannte.
'Doch wer barmherzig war, bei dem` triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht:
'Er wird nicht verurteilt werden.'“*

Doch schließen wir jetzt wieder den Bogen zur Diskriminierung bzw. der Bevorzugung und der Benachteiligung.

Wir Menschen neigen dazu Menschen zu bevorzugen, die eine höhere Stellung haben, die Geld und Einfluss haben, weil wir insgeheim hoffen durch sie zu Vorteilen zu kommen. Entweder, dass wir ein Trinkgeld bekommen oder mehr Lohn oder einen besseren Job und damit auch mehr Geld , eine höhere soziale Stellung und mehr Ansehen und Einfluss.

Menschen, die arm sind, von denen haben wir nichts zu erwarten.

Jakobus gibt aber zu bedenken, dass die Reichen es oft sind, die uns das Leben schwer machen:

„Sind es denn nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch sogar vor die Gerichte schleppen?“

Man kann es auch anders formulieren, bei vielen Reichen muss man sich die Frage stellen, wenn es immer recht zugegangen wäre, wären sie dann zu Reichtum gekommen?

Auch müssen wir bedenken, mit wem wir einmal in der Ewigkeit bei Gott sein werden. Sind es eher die reichen Menschen oder die ärmeren?

Meist ist es so, dass gerade die Reicherer sich nicht nach Gott richten oder sogar Gott verspotten.

Oft sind es die, die wenig haben, die das Wenige was sie haben mit anderen teilen und einem helfen.

Als Christen fordert uns Jakobus auf:

„Meine Geschwister, ihr glaubt doch an Jesus Christus, unseren Herrn, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört. Dann dürft ihr aber Rang und Ansehen eines Menschen nicht zum Kriterium dafür machen, wie ihr mit ihm umgeht!“

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel